

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Ems 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 243

Bad Ems, Samstag des 17. Oktober 1914

66. Jahrgang

Ganz Belgien in deutschen Händen!

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. Okt. Mittags. Amtlich. Die Russen versuchten am 14. Oktober, sich wieder in den Besitz von Lyck zu setzen. Der Angriff wurde zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Hefige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich von Reims sind abgewiesen.

Die Franzosen meldeten in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry au Bac, nordwestlich Reims merkwürdige Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldung entspricht mit keinem Wort den Tatsachen.

Brügge wurde am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

Der verlustreiche Rückzug der Belgier.

W. T. B. London, 17. Okt. Der Korrespondent der Daily Mail meldet, daß die Belgier westlich Gent eine schwere Niederlage erlitten hätten. Die schwere deutsche Artillerie hatte die auf dem Rückzuge befindlichen aus einer Stellung in die andere getrieben. Eine Brigade, die sich verirrt hatte, weil die Offiziere des Reges nicht kundig waren, erlitt schwere Verluste.

Die Deutschen schon vor Dünkirchen.

Berlin, 17. Okt. Aus Nordfrankreich schreibt der Nieuwe Rotterdamse Courant: Die Ueberreste der belgischen Armee aus Antwerpen und Ostende haben sich vergebens zu konzentrieren versucht und sind völlig desorganisiert, trotzdem sie zwischen Dismiden und Roulers durch französische Marinetruppen und Kavallerie unterstützt wurden. Die Franzosen warfen dort Verstärkungen auf. Gestern nachmittag wurden diese Verstärkungen von bedeutenden deutschen Streitkräften aller Waffengattungen angegriffen. Es ist

anzunehmen, daß sie jene zurückgeworfen haben und daß die Deutschen schon vor Dünkirchen seien, das von den Verbündeten verstärkt sei. Zwischen Dünkirchen und Boulogne sind bald größere Kämpfe zu erwarten.

Die 42er vor Velfort.

Berlin, 17. Okt. Eine Züricher Depesche der Köln. Ztg. will versichern können, daß gegen die festen Stellungen der Franzosen westlich Velforts schon deutsche Mörser eingestellt wurden. Die Kämpfe seien sehr heftig. Die Deutschen gewannen Boden, wenn auch nur langsam.

Die Kämpfe in Galizien.

W. T. B. Wien, 17. Okt. Amtlich wird verlautbar: Die Kämpfe an der ganzen Front von Starý, Sambor bis zur Mündung des San dauern fort. In der Marmaros-gegend erreichten die den Feind verfolgenden Truppen Raho. Im Tale von Bystrzka wurden die Russen von unseren Truppen bei Rafailowa geschlagen und zogen sich auf Zielowa zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Der Dampfer Gneisenau.

W. T. B. Bremen, 18. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer beim Norddeutschen Lloyd von einem nach Antwerpen

entandten Inspektor eingegangenen Telegramm ist der Reichspostdampfer „Gneisenau“ von den Engländern oder Belgiern unterhalb Antwerpens auf belgischem Gebiet versenkt worden. Bei Ebbe liegt das Schiff zweidrittel unter Wasser, so daß sich nicht feststellen ließ, wie weit die Maschinerie beschädigt ist. Sämtliche Boote wurden durch kleine Löcher unbrauchbar gemacht. Danach dürfte die „Gneisenau“ vollständig verloren sein.

Aus Italien.

W. T. B. Rom, 17. Okt. (Amtlich.) Wie die Blätter melden, wird Ministerpräsident Salandra interimistisch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

Portugal und der Krieg.

Lissabon, 17. Okt. Dem Vernehmen nach soll im Laufe der nächsten Woche ein Kongress einberufen werden, um über die Frage der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich schlüssig zu werden. Wie es heißt, sei nur die republikanische Partei dafür, die Bevölkerung dagegen.

Die Buren.

Konstantinopel, 17. Okt. Türkische Kreise messen den Meldungen über die Erhebung der Buren gegen die Engländer hohe Bedeutung bei und meinen, daß diesen dadurch ernste Schwierigkeiten entstehen würden.

Der Einzug der Deutschen in Antwerpen.

Wie die Times aus Newyork meldet, befindet sich in der Newyork World eine packende Beschreibung des siegreichen Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah den Einzug von einem Balkon des amerikanischen Konsulats. Er und ein Freund waren so ziemlich die einzigen Zuschauer in der ganzen Stadt. Der Kern des deutschen Heeres zog jedoch erst spät am Samstag nachmittag in die Stadt ein. General v. Schulz und Admiral v. Schroeder hielten die Parade über 60 000 Mann ab. Mit ihrem glänzenden Gefolge hatten sie zu Pferde neben dem königlichen Palast Aufstellung genommen. Fünf Stunden lang marschierte der mächtige Zug durch die Straßen der verlassen Stadt, während die leeren Häuser widerhallten von dem Schall der Schritte. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment,

englische Einkreisungspolitik mit ihrem Blute bezahlen werden. Die Saat, die König Eduard gesät hat, geht auf.

Hierauf folgt ein Brief Sir Edward Greys vom 22. November 1912 an den französischen Botschafter in London, Cambon. Darin wird auf den fortwährenden, gegenseitigen Meinungsaustausch französischer und englischer Marinefachverständiger und Militärfachverständiger hingewiesen und die Zustimmung dazu ausgesprochen, daß, wenn eine der beiden Regierungen ernstlichen Grund habe, einen probierten Angriff einer dritten Macht oder die Bedrohung des allgemeinen Friedens zu erwarten, unmittelbar ein Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen folgen und eine Entscheidung getroffen werden soll über die Anwendung der Pläne der beiderseitigen Generalstäbe. In Bestätigung des Schreibens des Botschafters Cambon vom 23. November 1912 werden die Anregungen Edward Greys angenommen.

In dem zweiten Bericht vom Mai 1914 wird mitgeteilt, daß bei dem Besuch des Königs von England in Paris von französischer Seite die Anregung erfolgte, die bestehenden besonderen militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Sir Edward Grey hat den Gedanken sympathisch aufgenommen, sich aber außerstande erklärt, ohne Befragen des englischen Kabinetts irgend eine Bindung zu übernehmen.

Der Empfang der englischen Gäste durch die französische Regierung sowie die Pariser Bevölkerung soll auf den Minister in hohem Grade Eindruck gemacht haben. Es ist zu befürchten, daß der englische Staatsmann, der zum ersten Male in amtlicher Eigenschaft im Ausland geweilt hat, und wie behauptet wird, überhaupt zum ersten Male den englischen Boden verlassen hat, den französischen Einflüssen in Zukunft in noch höherem Grade unterliegen wird, als das bisher schon der Fall war.

Die Vorgeschichte des Krieges.

W. T. B. Berlin, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht amtliche Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges und leitet diese Veröffentlichung folgendermaßen ein: Angesichts der bei unseren Gegnern hervortretenden Bestrebungen, der deutschen „Militärpartei“ und dem deutschen Militarismus die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege zuzuschreiben, veröffentlichen wir nachstehend eine Reihe von Berichten von deutschen diplomatischen Vertretern im Auslande, welche die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Entente mächte vor dem Kriege zum Gegenstand haben. Von der Bezeichnung der berichtenden Stellen und des genauen Datums ist aus naheliegenden Gründen abgesehen worden. Die Schriftsteller sprechen für sich selbst. Der erste Bericht kommt aus dem März 1913. Es heißt darin: Immer enger werden die Maschen des Netzes, in die es der französischen Diplomatie gelingt, England zu verstricken. Schon in den ersten Phasen des Marokko-Konfliktes hat bekanntlich England an Frankreich Zusagen militärischer Natur gemacht, die sich inzwischen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalstäbe verdichtet haben. Bezüglich der Abmachungen wegen einer Kooperation zur See erfahre ich von einer gewöhnlich gut unterrichteten Seite folgendes: Die englische Flotte übernimmt den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, seine Seestreitkräfte im westlichen Bassin des Mittelmeeres zu konzentrieren, wobei ihm als Stützpunkt für seine Flotte Malta zur Verfügung gestellt wird. Details beziehen sich auf Verwendung der französischen Torpedoflotten und U-Boote im Kanal und des englischen Mittelmeer-Gezweiges, das bei Ausbruch eines Krieges einem französi-

schen Admiral unterstellt wird. — Inzwischen hat die Haltung der englischen Regierung während der marokkanischen Krisis 1911, in welcher sie sich als ein ebenso kritikloses, wie gefügiges Werkzeug der französischen Politik erwiesen hat und durch die Rede Lloyd Georges den französischen Chauvinismus zu neuen Hoffnungen ermutigte, der französischen Regierung ihre Handhabe geboten, um einen weiteren Nagel in den Sarg zu treiben, in welchen die Entente politik die politische Engherzigkeit Englands bereits gebettet hat. Von besonderer Seite erhalte ich Kenntnis von einem Notenwechsel, der im Herbst des vergangenen Jahres zwischen Grey und dem Botschafter Cambon stattgefunden hat. In dem Notenwechsel vereinbaren die englische und die französische Regierung für den Fall eines drohenden Angriffes von seiten einer dritten Macht sofort einen Meinungsaustausch darüber, ob ein gemeinsames Handeln zur Abwehrung des Angriffes geboten ist, gegebenenfalls ob und inwieweit die bestehenden militärischen Vereinbarungen zur Anwendung zu bringen seien. Die Fassung der Vereinbarungen trägt mit feiner Berechnung der englischen Neutralität Rechnung. England übernimmt formell keinerlei Verpflichtung zu militärischer Hilfeleistung. Es behält dem Wortlaut nach die Hand frei, stets nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Daß sich aber durch diese Vereinbarungen in Verbindung mit den getroffenen militärischen Abmachungen England de facto dem französischen Revanchegedanken bereits bereits rettungslos verschrieben hat, bedarf kaum einer besonderen Ausführung. Die englische Regierung spielt ein gefährliches Spiel. Sie hat durch ihre Politik in der bosnischen und marokkanischen Frage Krisen hervorgerufen, die Europa zweimal an den Rand des Krieges gebracht haben. Die Ermüdung, die sie direkt wie indirekt andauernd dem französischen Chauvinismus zuteil werden läßt, kann eines Tages zu einer Katastrophe führen, bei der englische wie französische Soldaten auf französischen Schlachtfeldern die

(Am besten wäre es, wenn Strumpfschäfte aus geringem Material fabrikmäßig hergestellt und dann die Füße von den Frauen und Mädchen angestrichen würden.)

Eine Feier vor dem Feinde.

Wien, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Von dem Geiste und der Zueversicht, die unsere in Serbien stehenden Streitkräfte befeelen, zeugt die Art, wie diese Truppen, die Tag und Nacht dem Feinde in hartem Kampfe gegenüberstehen und ihn Schritt für Schritt zurückdrängen, das Namensfest des obersten Kriegsherrn feierten. In aller Stille wurden morgens am 4. Oktober die Regimentsmusik bis in die Stellungen der Regimenter geführt und in Deckung aufgestellt. Wo es möglich war, hielt der Regimentskommandant eine kurze, den Tag würdigende Ansprache, die mit einem dreifachen Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn schloß. Die Regimentsmusik spielten überall, zum Feinde gewendet, unter dem Donner der Kanonen die Volkshymne, die von den Offizieren und Soldaten mit endlosem Jubel aufgenommen wurde. Stürmische Begeisterung erweckten auch die Klänge von Hoch-Habsburg, Prinz Eugen, und des Maderly-Marsches, sowie andere patriotische Weisen. Diese schlichte ganz einzigartige Feier machte auf die Offiziere und die Mannschaft tiefen Eindruck. Sie mag auch dem Feinde gezeigt haben, welcher Geist und froher Mut unsere Truppen erfüllt.

Die Kampfweise der Russen.

Ein junger Offizier berichtet aus Ostpreußen in die Heimat: Die Russen haben sich hier toll benommen. Am Samstag kamen wir durch ein Dorf. Als wir gerade den Eingang erreichten, ertönte wenige Schritte von uns ein Schuß, und ein russischer höherer Offizier, etwa Major, brach tot zusammen. Er hatte am Tage vorher die Vorbereitungen gemacht, sich mit in die Schützengraben zu begeben, um diese unsere Truppen stärker erscheinen zu lassen. Dann hatte er Frauen als Deckung für die russischen Soldaten vor die Maschinengewehre legen lassen. Kurzherd wurde er erschossen.

Große Verluste der Russen in Ungarn.

Budapest, 14. Okt. Die noch innerhalb der Grenzen ungarischen Landes befindlichen russischen Truppen, die sich fluchtartig über die Grenzen zu retten versuchen, erlitten in den letzten Tagen abermals schwere Niederlagen. Bei Toronja, Kaszan-Mezoe und Terebes-Feherpatat wurden sehr viele Gefangene gemacht. Auf der Flucht haben die Russen in mehreren Ortschaften viele Häuser zerstört und geplündert. Soweit sich bisher übersehen läßt, hat der Einfall nach Ungarn den Russen an Verwundeten, Toten und Gefangenen etwa 15000 Mann gekostet.

Die türkisch-persische Einigkeit.

Konstantinopel, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, ist der frühere persische Justizminister Prinz Mirza Riza, hier eingetroffen. Er soll Urlaub erhalten haben, wird jedoch Konstantinopel bald verlassen, um sich nach Monaco zu begeben. Ein türkisches Blatt bringt eine Unterredung mit dem Prinzen, worin dieser erklärt, daß Persien unter dem gegenwärtigen Schah, der ein starkes Reich schaffen wolle, große Fortschritte mache. Das Budget sei in Ordnung gebracht. Die persische Staatsschuld belaufe sich auf 6 Millionen Pfund, was für ein so großes Land eine unbedeutende Summe sei. Für Reformen in Persien sei vor allem Geld notwendig. Man plane den Abschluß einer Anleihe, die auch dazu dienen solle, die alten Staatsschulden zu bezahlen. Die Regierung werde Steuern einführen, wie diejenigen in europäischen Ländern, denn gegenwärtig gebe es mit Ausnahme der Zölle keine Abgaben in Persien. Das Land werde dann über bedeutende Reserven für den Fall des Bedarfs verfügen. Der Schah bemühe sich ständig, die türkisch-persischen Beziehungen enger zu gestalten. Ein Beweis dafür sei die Verleihung des höchsten Ordens an den türkischen Botschafter in Persien, der ebenfalls eifrig darauf hinarbeite, brüderliche Bande zwischen den beiden muslimanischen Regierungen zu knüpfen. Dank den Beziehungen Assimes beständen gegenwärtig herzliche Beziehungen. Es sei klar, daß die beiden benachbarten Länder, durch Religion und gemeinsame Interessen verbunden, in Zukunft brüderlich nebeneinander leben würden. Persien benötige heute vor allem einer Armee. Gegenwärtig arbeite eine besondere Kommission zu diesem Zwecke, wozu werde bald eine reguläre Armee in Stärke von 10000 Mann haben. Das Land werde durch den gegenwärtigen Krieg sehr gewinnen. — Der Islam hebt die Bedeutung der Erklärungen des Prinzen Mirza Riza hervor, die von den Osmanen als gutes Vorzeichen für die Beziehungen zwischen beiden Ländern aufgenommen würden. Das Blatt ist überzeugt, daß zwischen der Türkei und Persien eine unerschütterliche Brüderlichkeit aufgerichtet wird.

Das Kriegerrecht in Portugiesisch-Kongo.

Lissabon, 15. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Angola hat für Portugiesisch-Kongo das Kriegerrecht erklärt.

Günstige Stimmung in China.

Bern, 15. Okt. (Str. Zett.) „Ruskoje Slovo“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse zelebriert und die Erfolge in Tsingtau und des Kreuzers „Zemlen“ mit Jubel aufgenommen.

Der Geist der Russen.

Aus Pittkallen schreibt ein „Heldgrauer“ seiner Braut in Moskau u. a. in einem Feldpostbrief: „Gestern Abend saß ich mit dem Redakteur einer hiesigen Zeitung zusammen, der die Tage der Russenherrschaft in Tiflis mit durchgemacht hat. Er hat außerordentlich viel Interessantes erlebt und gesehen.

Dort war er Zeuge davon, wie selbst Offiziere und Unteroffiziere den russischen Nachhabern fluchten über diesen so ruchlos angezeigten Krieg. Einen besonders drastischen Fall erlebte er mit einem Feldwebel, der ihm ein Glas, das er eben gekauft hatte, bezahlen wollte. Da er sah, daß der Mann nur wenig Geld hatte, nahm er das 50-Pfennigstück nicht an, sondern sagte ihm, er solle sich lieber „Chleba“ (Brot) dafür kaufen. Wie der Bly sagte der Soldat den Redakteur beim Kopf und küßte ihn. Dann eilte er auf seine Kinder zu, küßte auch diese und fing an zu weinen. Schluchzend erzählte er, zu Hause, in Moskau, habe er auch ein Weib und solche Kinder; dann hob er seine Hände und stieß einen fürchterlichen Fluch gegen den Zaren und dessen Berater aus, küßte dem Redakteur noch einmal die Hand und verschwand. — Man kann daraus starke Schlüsse auf den Geist der russischen Truppen ziehen. Ganz anders folgendes: Ein bei Tannenbergs gefangener russischer Major beklagte sich, daß er in einem Abteil 3. Klasse befördert werden sollte. „Ich als Major kann verlangen, in der 1. Klasse zu fahren, das ist eine Gemeinheit usw.“ Ein in der Klasse weilender Gefreiter, ein echter Berliner, ging auf ihn zu und sagte: „Wat biste? Major biste! Nicht biste! Vorwärts!“ und trieb ihn mit seinem Gewehr in den Wagen.“

Die Beschießung von Tsingtau.

London, 14. Okt. (Str. Zett.) „Daily Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Peking, daß die Beschießung von Tsingtau durch die Japaner zunächst eine Verzögerung erlitt, weil infolge Mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten. Die Beschießung soll nunmehr energisch aufgenommen werden. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

Ein Held.

Hauptquartier im Osten, 10. Okt. (Zensiert.) Im Infanterieregiment kämpften drei Offiziere derer von Sauten gegen die Russen. Der jüngste führt seinen Zug im Gefecht. Eine Kugel durchbohrt ihm die Brust, fährt hinten aus dem Rücken heraus. Blut fließt nach, den Rücken herunter. Der Sauten fährt seinen Zug weiter. Nach langer Weile flieht der Hauptmann das Blut an seinem Rücken und ruft: „Gehen Sie doch nach Hause, Sauten!“ Der dreht sich um: „Herr Hauptmann, die Kugel trocknet schon.“ Indem zerschmettert ein Geschos seinen Arm. Der Sauten klemmt mit der gesunden Hand das Monokel noch einmal fest ins Auge, dreht sich um und ruft mit lauter Kommandostimme: „Zug Sauten — sammeln!“ Ein Blutstrom stürzt nach. Er fällt tot zu Boden. Sein Bruder ist auch gefallen. Ein Sauten ist noch im Regiment. — Rudolf von Kroschütz, Kriegsberichterstatter.

Ein Attentat gegen zwei englische Heher.

Bukarest, 15. Okt. (Str. Bln.) Gegen die beiden Brüder Buxton, die vom Londoner Balkankomitee nach den Balkanstaaten entsandt wurden, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Entente zu beeinflussen, wurde hier ein Attentat verübt. Beide sind verwundet. Der Attentäter ist ein Türke.

Bukarest, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Der Jungtürke, der den Anschlag auf Gebrüder Buxton verübte, war in dem Hotel Athener Palast abgestiegen, in dem auch die Buxtons wohnten. Er hatte sich als Hassan Tabjin Medsched Effendi, albanischer Mohammedaner, Journalist, in die Fremdenliste eingetragen. Er war von Saloniki nach Bukarest mit einem Paß gekommen, der in Konstantinopel im Herbst vorigen Jahres ausgestellt worden war. Einem Berichterstatter erklärte der Täter, er habe die Buxtons nach einer Photographie erkannt und sich erst nach seiner, vor einigen Tagen erfolgten Ankunft in Bukarest zu dem Attentat entschlossen. Er ist etwas über 20 Jahre alt, intelligent und ruhig. Charles Buxton ist an der Brust schwer verletzt, Noel Buxton am Kinn. Beide wurden in ein Sanatorium geschafft, wo sie von dem Rektor der Universität, dem Chirurgen Thoma Jonescu und dem Chirurgen Leonte behandelt werden. Geschos ist leicht verletzt worden. Die Tat erregte um so größeres Aufsehen, als sie während der Ueberführung der Leiche des Königs stattfand. Von der Bevölkerung wird sie als Kundgebung gegen die Tätigkeit der beiden Buxtons auf dem Balkan empfunden.

Bukarest, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Zu dem Anschlag auf die Brüder Buxton wird noch berichtet, daß die Schüsse aus nächster Nähe vom Trittbrett des Autos abgegeben wurden, daß der eine der Brüder Buxton zwei Schüsse in die linke Brustseite erhielt, sodas an seinem Auskommen gezweifelt wird, daß der andere Bruder durch einen Schuß in die Kinnlade schwer verletzt ist und Geschos eine leichte Kopfwunde erlitten hat. Allen dreien wurde in dem Hotel, vor welchem das Attentat stattfand, die erste Hilfe zu teil. Der Täter wurde von dem Chauffeur zu Boden geschlagen.

Der Prozeß gegen die Mordbuben von Serajewo.

W. L. B. Sarajewo, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Bei der Fortsetzung des Verhörs schildert der Angeklagte Prinzip eingehend das Zusammenreffen der Verschwörer in Tuzla zur Entgegennahme der Bomben und Waffen von Johannotsch. Am Tage des Attentats verteilte Prinzip in seiner Wohnung in Sarajewo die Bomben und Waffen unter die Verschwörer. Als Prinzip nach der ersten Bombenexplosion die Verhaftung Gabrinowitsch sah, wollte er erst ihn und dann sich umbringen; das Menschengedränge verhinderte ihn jedoch daran. Als er sah, daß das Attentat mißlungen war, wartete er die Rückkehr des Thronfolgers aus dem Rathaus ab und gab, als das Automobil in die Franz-Joseph-Gasse einbog, aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, um den Erzherzog zu töten. Prinzip gibt zu, Beziehungen mit Narodna Odbrana in Belgrad zu haben. Der nächste Angeklagte Grabez bekennt

sich zu radikalnationalistischen Ideen und bezeichnet die Vereinigung der südslawischen Länder unter serbischer Vorherrschaft und die Loslösung Bosniens von der Monarchie durch Krieg oder Revolution als sein Ideal. Den Erzherzog-Thronfolger habe er gehaßt, weil er nach Ansicht der Belgrader Kreise der Vereinigung der Serben im Wege stand. Vor dem Attentat sprach Grabez zuerst mit Prinzip, später auch mit Gabrinowitsch. Ueber die Lieferung der Bomben und Waffen durch Eganovic und den Major Tanokosich sagte der Angeklagte in Uebereinstimmung mit Prinzip aus, seiner Ansicht nach sei Eganovic der Hauptschuldige. Nach dem Attentat Grabez entflohen, wurde aber auf dem Wege nach Bisegrad verhaftet. Er habe die feste Absicht gehabt, den Thronfolger zu töten. Sein Motiv sei einzig und allein die große serbische Idee gewesen, deren Verwirklichung nach seinen in Belgrad gewonnenen Anschauungen der Erzherzog im Wege stand. Der Führer des ganzen Unternehmens war Prinzip. — Während die bisher vernommenen Verschwörer ihren prinzipiellen Standpunkt beibehielten, bot der ehemalige Dorfschullehrer und spätere Beamte und Journalist Mititsch ein klägliches Bild. Er versuchte, seine in der Voruntersuchung gemachten positiven Angaben abzuweichen, und antwortete, wenn ihm Widersprüche vorgehalten würden, stereotyp: „Ich weiß nicht.“ Er ist im besondern beschnitten, die Waffen und Bomben nach Sarajewo gebracht, in seiner Wohnung verborgen und am Tage vor dem Attentat unter die Verschwörer verteilt zu haben. Er redet sich damit heraus, daß er geglaubt habe, die Verschwörer würden von ihrem Plan absehen; er festsetze jedoch ein, den von ihm persönlich angeworbenen Verschwörer Mititsch und Popowitsch im Gebrauche der Bomben unterwiesen zu haben. — Der Angeklagte Bazo Dubrilo witzte die Absicht zur Tötung des Erzherzogs zu und gibt als Motiv an, daß man in serbischen Kreisen den Erzherzog für einen Serbenfeind gehalten habe.

Eine amerikanisch-chinesische Militärkonvention?

Basel, 16. Okt. (Str. Bln.) Die „Basler Nachr.“ melden aus Peking, daß China und die Vereinigten Staaten von Amerika unter dem Deckmantel eines Schiedsgerichtsvertrags eine Militärkonvention von großer Tragweite abgeschlossen hätten. Die beiden Staaten verpflichteten sich, alle militärischen Rüstungen in völliger Uebereinstimmung durchzuführen. Die Vertragsschließenden unterrichten einander fortlaufend über ihre militärischen Vorbereitungen.

Serbische Greuel.

Sofia, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter, darunter die halbamtliche Narodni Prawa, melden, haben serbische Greuel in den Bezirken Gogelst, Jitip, Doiran, Radowitsch und Maleschewo ungeheure Ausdehnung angenommen. In dem Dorf Wolowo wurde kürzlich ein Türke, in Bedeschet Tschauch zwei Bulgaren, im Dorf Sermentin im Bezirk Gogelst eine Bulgarin gekreuzigt. Hier herrscht darüber große Erregung.

Aus den Kolonien.

Zürich, 15. Okt. (Str. Bln.) Der in Brazzaville erscheinende „Kolonialkurier“ bringt Einzelheiten über die Kriegslage im Kongogebiet. Danach versuchten am 23. August einige Europäer von Wesso, einer französischen Stadt an der Kamerungrenze am Sango, den deutschen Posten anzugreifen. In dem Kampf wurde ein deutscher Verwalter und der Kapitän eines deutschen Kanonenbootes getötet; trotzdem hat das Gefecht mit einem deutschen Erfolg geendet.

Ägypten in Kriegsbereitschaft.

Einem vom 27. September datierten Bericht des Berner „Bund“ entnehmen wir über die englische Willkürherrschaft in Ägypten folgende Einzelheiten:

Die einzige deutsche Zeitung, die „Ägyptischen Nachrichten“, erscheinen schon seit Mitte August nicht mehr. In ihrer letzten Nummer stand fettgedruckt die Meldung, der Zar sei mit seiner Familie nach Moskau entflohen! Polen steht in hellem Aufruhr und die Wahnung an die Leser, nur deutsche Meldungen zu lesen, weil es besser sei, nichts zu erfahren als die Unwahrheit.

Alle Missionare der Basler Mission mußten Ägypten verlassen, mit Ausnahme von Herrn Missionar Fröhlich, der als Schweizer auf seinem Wirkungsfeld Assuan in Oberägypten verbleiben durfte. Beim Ausbruch des Krieges wollten vier schweizerische Ingenieure, die direkt oder indirekt im Dienste der ägyptischen Regierung stehen, das Land verlassen, um ihrer Militärpflicht zu genügen. Der eine hat die Bedienung der drehbaren Brücken unter sich, der andere die Installationen der staatlichen Gas- und Elektrizitätswerke, der dritte die von einer Privatgesellschaft betriebene Wasserversorgung von Kairo, der vierte endlich die staatlichen Pumpwerke des wichtigen Doroits Gizeh am linken Nilufer. Der General der Okkupationsarmee hatte sich der Abreise der vier Beamten widersetzt. Um so mehr befremdet die nun erfolgte plötzliche Entlassung eines dieser angesehenen Ingenieure. Sie erklärt sich wohl einerseits aus seinen vielfachen deutschen Beziehungen und seinen Sympathien für Deutschland, andererseits aus einer gewissen Besorgnis der Engländer vor Unruhen. Die Pumpwerke von Gizeh sind gleich nach dem Wechsel des Vorstehers mit einer hohen Stacheldrahtumzäunung umgeben worden.

Die Deutschen waren zum letzten Male im deutschen Verein, 150 Mann stark, zur Besprechung der Lage versammelt. Seit her vermeiden sie auf den Rat des amerikanischen Konsuls jede Ansammlung. Nachdem früher mehrere ausgewiesen worden sind, müssen sie jetzt umgekehrt im Lande bleiben. Offenbar befürchtet die Regierung ein Zusammenarbeiten von Deutschen mit den Türken. Die arabische Presse steht vollkommen unter dem Einfluß der Regierung, mit Ausnahme des Blattes „Schaab“. Eine Reihe von Zeitungen ist übrigens eingegangen. Von den Jung-Ägyptern vernimmt man nichts.

Überhaupt ist es merkwürdig, wie wenig die Presse von internen Angelegenheiten spricht.
In Port Said sah ich im Hafen sieben außer Kurs gefegte deutsche Schiffe, ich las die Namen „...“ und „...“, in Alexandria erleiden fünf deutsche Schiffe dieses Schicksal und in Suez ist es eine größere Zahl. Im übrigen sind fast nur englische Fahrzeuge zu sehen. Soeben landete der Dampfer „Malwa“ aus Indien mit englischem und indischem Militär an. Im ganzen sollen schon 25 000 Mann Truppen durchgereist sein. Auch ein großer japanischer Dampfer lag im Hafen von Port Said vor Anker. Ich sah viele Japaner in Zivil, konnte aber kein Militär entdecken.

König Albert in London.

Berlin, 17. Okt. Das Berl. Tzbl. schreibt: Belgien ist nunmehr nur ein geographischer Punkt. England soll aber neues Terrain schaffen und Guernsey für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt haben. Der König sei nach London geflohen.

Ein Sozialdemokrat über die Mobilisation.

Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Hendrich verbreitet sich in bemerkenswerten Ausführungen in der Zeitschrift „Der Krieg“ über die Mobilisation: Er sagt u. a.: Unsere Kinder und Kindeskiner werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich seelenlose Mechanismus unserer Militärgewalt nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren... Und noch eins macht die Zurückgebliebenen froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, gut gelehrt, gut gekleidet, gut gerüstet. Und auch die, die gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, dankten jetzt heimlich Gott, daß im Reichstag auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?

Soldatenstrümpfe.

Frankfurt a. M., 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kriegsfürsorge teilt uns mit: Es ist die Meinung verbreitet, daß für Soldatenstrümpfe, die jetzt nicht reichlich genug gestrickt werden können, grau- und braunmelirte Farben das allein geeignete Material seien, während schwarze und andere einfarbige Döne irgend welche Gefahr bei Verwundungen mit sich brächten. Der Konsum in grauen und braunen Farben hat sich dadurch so sehr gesteigert, daß die Fabrikanten in der Lieferung nicht nachkommen können. Hierzu tritt noch der empfindliche Mangel an australischer Rohwolle, der der Fabrikation in Wollestrickgarnen große Schwierigkeiten bereitet, so daß bald ein fühlbarer Mangel an Strickwolle überhaupt eintreten kann. Die Bedenken, die der Verwendung schwarzer und einfarbiger Wolle entgegenstehen, sind haltlos. Die Wollewaren werden heute alle giftfrei gefärbt, und es empfiehlt sich darum, da bei Groß- und Kleinhandlern größere Mengen in solchen Tönen vorhanden sind, als in grau und braun, diese Farben zu kaufen und im Interesse unserer Truppen reichlich zu verwenden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Berücksichtigung der kleinen Betriebe. Die Eisenbahnverwaltung ist bemüht, bei der Vergabe von Arbeit auch die kleinen Betriebe der Industrie, des Handwerks und des Handels zu berücksichtigen. Manche dieser Betriebe kämpfen mit großen Schwierigkeiten, sodaß man sie als notleidend bezeichnen kann. Ihnen wird durch Zuweisung staatlicher Aufträge die Möglichkeit geboten werden, den Betrieb ohne Entlassung ihrer Arbeiter und Angestellten weiterzuführen.

!!: Aufruf zur Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung. So segensreich die Nassauische Kriegsversicherung wirken wird, so muß sie doch gerade da versagen, wo sie am Notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in der Lage sind, die geringen, zur Versicherung ihres Ernährers notwendigen Beiträge aufzubringen. Vorzugsweise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß die Wohltätigkeit einsetzen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank wendet sich an alle Wohltäter mit der Bitte, nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch Lösung von Anteilscheinen eine große Sorge abzunehmen. Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet zehn Mark. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkasse der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

!!: Nacht, 16. Okt. Willy Christ von hier, Sohn des verstorbenen Zugführers Christ, Maschinen-Gewehr-Kompagnie, Nr. 160, erhielt das Eisene Kreuz. Auch wurde er zum Gefreiten und Maschinen-Gewehr-Führer befördert.

!!: Wiesbaden, 15. Okt. Die Zahl der Eheschließungen ist gegenwärtig besonders gering. Das ist ganz natürlich; wenn die heimatfähigen Männer das Vaterland verteidigen, können sie keinen Hausstand gründen. Im verflochtenen Monat fand in der Marktkirchengemeinde auch nicht eine einzige Trauung statt. Das ist eine Tatsache, die seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war. Auch Ziviltrauungen gibt es bei uns zurzeit weniger denn je. Der Aushängelasten im Rathausgang weist nur 21 Aufgebotszettel auf.

!!: Cronberg, 15. Oktober. Ihre Majestät die Kaiserin war heute Vormittag mit dem Prinzen Oskar und Gemahlin auf Schloß Friedrichshof eingetroffen und verließ nach der Frühstückstafel nach Bad Domburg zurück. — Auf Schloß Friedrichshof fand heute nachmittag wieder ein Liebesmahl für die verwundeten Krieger statt. Bierundzwanzig im hiesigen Krankenhaus und in Hauspflege befindliche verwundeter Cronberger wurden von Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und ihrer Hofdame Fräulein v. Hildebrand bewirtet.

!!: Hanau, 15. Okt. Der zweite Direktor der Spielbank Monte Carlo, Hauptmann Kurz aus Hanau, der, wie früher gemeldet, wegen Spionage von den Franzosen erschossen worden sein soll, befindet sich in Marseille als Untersuchungsgefangener. Zwei von ihm wegen Fälschungsspielerlei verurteilte Spieler haben ihn aus Rache der Spionage verdächtigt.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 17. Oktober 1914

Das Eisene Kreuz. Dem Bizefeldwebel Albert von hier, im 9. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 160, der zur Zeit im hiesigen Meserbelazarett sich befindet, ist gestern das Eisene Kreuz überreicht worden.

Marktberichte.

Diez, 16. Okt. Der heutige letzte Obstmarkt für diesen Herbst war wieder gut befahren, angefahren waren 560 Btr. Äpfel, 45 Btr. Birnen, 3 Btr. Zwetschen und 2 1/4 Btr. Walnüsse. Folgende Preise wurden erzielt für schöne Goldparmäne und Goldreinette 10—14 M., Harbertsreinette 10 M., schöner Boskoop 8—14 M., Baumanns- und Casseler Reinette 7—8 M., Nabau 8—12 M., Rh. Bohnäpfel 6—8 M., kleine Bohnäpfel 5—6 M., sonstige Kochäpfel 5—7 M., Tafelbirnen wie Diels und Gellertsbutterbirne, Clargeau, Gute Luise und Pastorenbirne 6—8 M., gemischte Kochbirnen 4—6 M., Zwetschen 4,50—5 M., Nüsse im Btr. 10 M.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Zur Aufklärung. Viele Mütter sind der Ansicht mit dem Nestle'schen Kindermehl ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Nestle'sche Kindermehl-Gesellschaft in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Herstellung unseres Kindermehls deutsche erstklassige Rohprodukte besonders die vollkornhaltige Allgäuer Alpenmilch verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der Nestle-Gesellschaft Berlin W 57, Gratisproben franco versandt. [393]

Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen.

Wir machen hiermit auf die Bekanntmachung des Herrn Zivilvorstehenden der Ersatz-Kommission vom 15. ds. Mts. in Nr. 242 der Ems. Zeitung mit dem Bemerken besonders aufmerksam, daß die Bekanntmachung auch am Rathaus und an den Plakatsäulen angeschlagen ist.

Bad Ems, den 16. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat September sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 15. Oktober 1914.

Der Vorstand.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Morgen Sonntag, den 18. Oktober

von nachmittags 3—11 Uhr

vollständig neues Programm u. a.:

Die ersten Bilder vom Kriegsschauplatz.

Trotz Mehrkosten gewöhnliche Preise. (Kriegspreise)

Central-Hotel Bad Ems.

Habe den Wirtschaftsbetrieb des Central-Hotels übernommen.

Heinrich Dreyer jr.

Einquartierung.

In den nächsten Tagen findet eine amtliche Nachprüfung des Umfangs der Quartierleistungen der einzelnen Quartiergeber hiesiger Stadt bezüglich der seit der Mobilisation getragenen Einquartierungslast statt. Wir bitten den hiermit beauftragten Beamten zuverlässige Auskunft zu geben und die Quartierzettel zur Abgabe bereit zu halten.

Diez, den 16. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Städtisches Auguste-Victoria Krankenhaus Diez.

Wir veräumen nicht, wiederholt ergebenst darauf hinzuweisen, daß die Zivilabteilung des Krankenhauses in früherer Weise weitergeführt wird. Anmeldungen zur Aufnahme in die Zivilabteilung erbitten wir möglichst frühzeitig.

Diez, den 15. Oktober 1914.

Die Verwaltung.

Schneider, Bürgermeister.

Militärische Vorbereitung der Jugend

Sonntag den 18. d. Mts.

Übung im Gelände.

Abmarsch punkt 3 Uhr von der Turnhalle.

Bad Ems, den 17. Oktober 1914.

Dr. Hauschuh für Jugendpflege.

Unsere Kunden empfehlen wir, sich möglichst bald mit Koks zu versorgen.

Gaswerk Ems.

G. m. b. H.

[4003]

Wintermode 1914

zeigen ergebenst an

C. H. Keim, Bad Ems.

Züchtige Schmiede

für sofort gesucht.

Gewerkschaft Rüferburg.

Rosson-Lahn.

[4016]

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Holländer Blumenzwiebel

für Gläser und Beste, sowie
Cuttien empfiehlt [4005]
R. Wistrich, Bad Ems.

Probieren Sie

Kanth's

Spar-Kaffee

per Pfund

Mark 1. [419]

Quitten verlässlich.

4004 Wilhelmsallee 17, Ems.

Esel mit Wagen, Zent-
hühner u. Hahn, Zän-
ger, Brutmaschine, 2
Zuchthühner weiße Wyandottes, 2 Wachhunde und
3 junge Hunde. [4013]
von Pelske, Dausenau.



Spratt's

Geflügel- und

Kuchen-Futter

bewirken sehr viele Eier
— prächtige Küken seit 10
Jahren!

Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch u. Weizen-
mehl — nicht aus gewürzten
Abfällen wie die nur schein-
bar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Geflügel- und Kuchenfutter und
Hundekuchen bei:

August Roth,

Bad Ems. [1871]

In Weißzeugnähen,
Stopsen, Weiß- und
Dunstfäden empfiehlt sich
Maria Schwarz, Ems,
Bahnhofstr. 7 [4010]

Eine Wohnung

zu vermieten. [4006]
Frau Karl Schumacher,
Bad Ems, Grabenstr. 35 I.

Restaur. Bismarck-Saal

bei Bad Ems.

Täglich geöffnet.

Morgen Sonntag guter Nacht
und Obststücken.

Es ladet ein

Peter Seilich

Fachbach

Gasth. Deutscher Kaiser.

Apfelmöst.

Verkauf prima junges Rindfleisch

Pfund 75 Pfg.

Fr. August Strauß, Ems,
Friedrichstraße 13. [4012]

In Ausbessern von Herrenschuhen u. Weißzeug

empfiehlt sich
Fran Schwarz, Ems,
Bahnhofstraße 7.

Einfertigen und Aufarbeiten von Damenhüten

in und außer dem Hause. [4011]
M. Damerow, Alexanderstr. 1.

Heute Samstag la. Schweinefleisch

Pfd. 70 Pfg. und Sau-
herwurst Pfd. 70 Pfg. [4014]
Weidhölweg 3, Bad Ems.

Kleines Hausmädchen

nach Müßigkeit gesucht.
Stellung zwischen 2—4 Uhr bei
Fran Justizrat Herr. Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.

Sonntag, 18. Okt., 19. S. u. F.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: 1. Tim. 6, 6—16.

Nachm. 2 Uhr: Predigt.

Text: 1. Petr. 2, 1—10.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 18. Okt., 19. S. u. F.

Vorm. 10 Uhr: Dr. Fr. Schwenke.

Nachm. 2 Uhr: Dr. Fr. Schwenke.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 243

Diez, Samstag den 17. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. 5608 M.

Diez, den 15. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Musterung und Aushebung der Landsturm- pflichtigen.

Nachstehend bringe ich die Termine für die Landsturm-
aushebung im Unterlahn-Kreise zur öffentlichen Kenntnis.

Ich bemerke, daß im Termine zur Bestellung ver-
pflichtet sind, alle unausgebildete Landsturmpflichtige der
Jahrgänge 1885 bis 1894 mit Ausnahme

1. der von der Bestellung ausdrücklich Befreiten und
2. der vom Dienst im Heer und der Marine Ausgemuster-
ten.

Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw. sind vom
persönlichen Erscheinen entbunden.

Etwasige Papiere über die von den Ersatzbehörden ent-
haltenden Entscheidungen sind mitzubringen.

Die Aushebung findet nach folgendem Plane statt:

In Diez, Gasthaus W. Stoll (Marktplatz)

**Mittwoch, den 21. Oktober 1914,
vormittags 9 Uhr:**

Musterung der Landsturmpflichtigen des Unterlahn-
kreises der Jahrgänge 1885 bis 1889.

**Donnerstag, den 22. Oktober 1914,
vormittags 9 Uhr:**

Musterung der Landsturmpflichtigen des Unterlahn-
kreises der Jahrgänge 1890 bis 1894.

Die Landsturmpflichtigen haben eine
Stunde vor Beginn des Geschäftes am Mus-
terungslokal anzutreten.

Den Landsturmpflichtigen wird zur Pflicht gemacht,
körperlich rein, in reiner Wäsche und nüchtern zu er-
scheinen.

Die Beaufsichtigung der Landsturmpflichtigen auf dem
Wege nach dem Musterungslokal ist in erster Linie Sache
der Herren Bürgermeister, welche streng darüber zu wachen

haben, daß von den Landsturmpflichtigen ihrer Gemeinden
keinerlei Ausschreitungen verübt werden. Ich mache den
Herren Bürgermeistern zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß
die Landsturmpflichtigen in nüchternem Zustande in den
Termine erscheinen. Insbesondere wollen Sie darauf ach-
ten, daß die Landsturmpflichtigen vor der ärztlichen Unter-
suchung keinerlei alkoholische Getränke zu sich nehmen.

Die Landsturmpflichtigen sind darauf aufmerksam zu
machen, daß sie bei ungebührlichem Benehmen oder bei
Trunkenheit sofort in das Arrestlokal abgeführt, erst am
folgenden Tage vorgeführt und überdies streng bestraft
werden.

Auf die von den Herren Bürgermeistern zu Diez, Nassau
und Gms erlassenen Polizeiverordnungen, wonach den Land-
sturmpflichtigen das Mitbringen von Stöcken zc. bei Strafe
untersagt ist, wird hingewiesen.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahn-Kreises.

J. A.
Marloff.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezug auf meine vorstehende Bekanntmachung
weise ich Sie an, gemäß § 103 Ziffer 4 der W.-O. die recht-
zeitige Beorderung der Landsturmpflichtigen in Ihren Ge-
meinden zur Musterung vermittelst ortsüblicher Be-
kannmachung zu veranlassen.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahn-Kreises.

J. A.
Marloff.

J.-Nr. II.

Diez, den 15. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister

Betrifft: Impfübersichten für 1914.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Ein-
sendung der Impfübersichten für 1914 noch im Rückstande
sind, werden mit Frist von 8 Tagen erinnert.

Der Landrat.

J. A.
Raiser

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 103 Absatz 9 der Wehrordnung wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse unausgebildete Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen, einzelne Landsturmpflichtige 1. Aufgebots auch hinter die letzte Jahresklasse des 2. Aufgebots zurückgestellt werden können.

Ueber diese Anträge wird bei der am 21. und 22. d. Mts. stattfindenden Landsturm musterung entschieden.

Ueber etwaige Anträge der Landsturmpflichtigen haben sich die Herren Bürgermeister eingehend zu äußern und die Anträge bis spätestens zum 20. d. Mts. mir vorzulegen.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahnkreises.**

J. M.
Markloff.

Nichtamtlicher Teil.

Kriegs-Chronik 1914.

10. Oktober: Zwei französische Kavalleriedivisionen werden westlich Lille und eine andere bei Hazebrouck völlig geschlagen. — Die amerikanische Stille Ozean-Flotte geht nach den Philippinen ab. Zwei französische Torpedoboote sind bei Toulon zusammengestoßen und gesunken. König Karol ist gestorben.
11. Oktober: Ueber 20 000 Belgier und 2000 Engländer auf holländischem Gebiet entwaffnet. Der russische Panzerkreuzer Pallada wird durch einen Torpedoschuß des „U 26“ zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung des Kreuzers findet den Tod in den Wellen. Vorrücken der Oesterreicher in Galizien. Niederlage der Russen bei Przemyśl.
13. Oktober: Die Russen aus Opat vertrieben. In Polen werden 11 000 Russen gefangen genommen. Lille wurde besetzt, wobei 4500 Franzosen gefangen wurden. Die Deutschen in Gent und Vormarsch gegen Ostende.
14. Oktober: In Antwerpen 4500—5000 Gefangene gemacht. Ungeheure Kriegsbeute in Antwerpen. Die belgische Regierung geht nach Le Havre. — Die Franzosen werden bei Albert zurückgeschlagen. Acht russische Armeekorps zwischen Warschau und Iwangorod geschlagen. Die Deutschen vor Warschau. — Brügge von den Deutschen besetzt.
15. Oktober: Die Deutschen besetzen Ostende, französische Angriffe bei Reims werden zurückgewiesen.

Die „furchtbare Macht“.

Die 44 Jahre deutscher Friedensarbeit, die einen beispiellosen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands bedeuten, haben uns im Auslande nicht viele Sympathien erworben, aus dem einfachen Grunde, weil wir als aufstrebendes, intelligentes, fleißiges Volk den monopolistischen Handelsstaaten zum unbequemen Konkurrenten wurden und deutscher Einfluß in der ganzen Welt dauernd im Wachsen begriffen war. So zeigten auch bei Beginn des gegenwärtigen großen Völkerringens die neutralen Staaten uns gegenüber im allgemeinen eine wenig freundliche Haltung und ihre Presse verbreitete mit Vorliebe die faustdicken Lügenmeldungen der feindlichen Telegraphenagenturen, ganz unbekümmert um den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit. Die deutschen Siege im Osten und Westen, die bisherigen Erfolge unserer Flotte und nicht zuletzt die unerschütterliche Stabilität unserer Volkswirtschaft

schufen hierin relativ rasch Wandel. Und so haben sich denn im neutralen Ausland, dessen Stimmung für uns von Wert und Interesse ist, in Holland, in Skandinavien, auf dem Balkan, in der Schweiz, in Italien, ja selbst in den nicht-deutschen Kreisen Amerikas, und zwar keineswegs vereinzelt — Stimmen der Anerkennung und der rückhaltlosen Bewunderung erhoben, die die militärische und wirtschaftliche Kraft des Deutschen Reiches über alles Lob erhaben preisen. Selbst die englische Presse, deren wahrer Wesenskern in seiner nackten Erbärmlichkeit und erschreckenden Noth jetzt bloßgelegt worden ist, sieht sich nach den seit Wochen dauernden erbitterten Kämpfen an der Marne, in Belgien, und in Rußland gezwungen, die deutsche militärische Kraft in hilflosem Staunen und Schrecken zu bewundern. So schreibt die Morning Post: „Die durch den Krieg offenbar gewordene Haupttatsache ist die ungeheure Stärke Deutschlands, die es ermöglichte, die Russen aus Ostpreußen zu vertreiben, ihnen von der Ostsee bis zu den Karpathen entgegenzutreten, zugleich Belgien zu überrennen, die verbündeten Armeen von der Sambré bis zur Marne zu treiben und nach dem Rückzuge an die Aisne diese Linie zu halten und selbst die rechte Flanke auszudehnen, dabei die Belagerung Antwerpens vorzubereiten und die Angriffe gegen diese Stadt vorwärts zu führen.“ Der Daily Telegraph schreibt, das deutsche Heer „bedeute eine so furchtbare Macht, daß es große neue Opfer seitens des englischen Volkes erfordern werde, sie zur Unterwerfung zu zwingen.“ (!) Die Franzosen kämpfen tapfer in der Verteidigung ihres Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine ernste Angriffsbewegung auszuführen, vermindere sich täglich.“ Mit diesen wohlbegründeten Feststellungen stehen nun allerdings die großsprecherischen Kundgebungen der French und Kitchener, die das englische Heer das erste in der Welt nennen, und die sonstigen Berichte der englischen Zeitungen im Widerspruch, die immer nur von der minderwertigen deutschen Artillerie, der schlechtschießenden und feigen Infanterie und ihrer mangelhaften Führung große Dinge zu erzählen wissen. Damit nun aber diese Berichtigung ihres Urteils, die das unaufhaltsame Fortschreiten der deutschen Armeen wohl oder übel erforderte, nicht eine zu niedererschmetternde Wirkung auf das englische Volk habe, bringen die Zeitungen wieder bunte Kindermärchen von gewaltigen Geschützen, mit denen die englischen, französischen und russischen Armeen baldigst versehen werden sollen, und gegen die die deutsche „fleißige Bertha“ ein Waisenkind wäre, und von den Millionenheeren, mit denen der Zar von Osten her Deutschland demnächst überschwemmen werde. Nach den neuesten englischen Meldungen sollen es sogar acht Millionen Mann sein. Weder die sagenhaften Mörser noch die russischen Millionenhorden können uns schrecken. Wir wissen, daß uns die „fleißige Bertha“ vorläufig niemand nachmacht, und mit den russischen Millionen ist es schließlich auch eine ganz besondere Sache. Denn wenn Rußland auch über 160 Millionen Einwohner verfügt, so kann es doch infolge der hohen Sterblichkeitsziffer, der außerordentlich starken Auswanderung, der ungewöhnlich großen Zahl der Desertionen, der Unzuverlässigkeit der gewalttätig unterdrückten Volksstämme mit Einschluß aller Reserven und des Landsturms höchstens 5½ Millionen Mann auf die Beine bringen. Einen sehr wesentlichen Teil der besten aktiven Truppen hat unser Hindenburg in Ostpreußen vernichtet; auch die Oesterreicher haben den Russen in Galizien in die Hunderttausende gehende Verluste zugefügt. Dazu ist ihnen etwa der vierte Teil ihrer gesamten Feldartillerie abgenommen worden. Und wie es mit der Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung neuer Millionenheere in Rußland bestellt sein wird, nachdem die Verbindungsstraßen nach dem Westen — vor allem die Dardanellen — geschlossen sind, braucht kaum weiter beleuchtet zu werden. Aber schließlich sollen derartige phantastische Angaben ja auch nur einen Trost für das enttäuschte England und das betrogene Frankreich bilden.

Ein Erlass an die Beamtschaft von Ostpreußen.

N. N. An die Beamten der Provinz Ostpreußen hat der Oberpräsident der Provinz folgenden Erlass über die Pflichterfüllung preussischer Beamten gerichtet:

„Zahlreiche Beamten der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden haben bei dem hinter uns liegenden feindlichen Einbruch in die Provinz sich durch hingebende Arbeitsfreudigkeit, Kaltblütigkeit, Mut und Geschick auch über ihre amtlichen Obliegenheiten hinaus ausgezeichnet. Ich beabsichtige, nach endgültiger Besiegung unserer Feinde, auch auf eine äußere Anerkennung solcher Dienste hinzuwirken. Bis dahin muß ich mir das versagen, weil eine gerechte und allgemeine Ermittlung solcher Verdienste während des Krieges über die Kraft der Behörden geht, und weil das Herausgreifen einzelner Persönlichkeiten gegen die Nichtberücksichtigten ungerecht wäre, zumal auch nichtbeamtete Personen vielfach zu berücksichtigen sein werden, die ebenfalls in vorbildlicher Weise gewirkt haben. Einstweilen müssen sich die einer Auszeichnung würdigen Personen mit dem eigenen Bewußtsein erfüllter Pflicht genügen lassen. In vereinzelter Fällen ist leider von Beamten bei drohenden feindlichen Einbrüchen nicht das genügende Maß von Energie und Ueberlegung bewiesen worden. Das ist bis zu einem gewissen Grade entschuldbar, denn es ist viel schwerer, einem rücksichtslosen und vielfach rohen Feinde unbewaffnet in die Hände zu fallen, als ihm mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten, wie es unsere mutigen Truppen mit Erfolg getan haben. Diese Erwägung enthebt mich aber nicht der Pflicht, allen Beamten eine weit über das im Frieden gebotene Maß hinausgehende Hingabe im königlichen Dienst ans Herz zu legen.

Jeder Beamte muß sich während der Kriegsdauer ähnlich wie ein Truppenführer vor dem Feinde verhalten. Rücksichten auf Friedensgewohnheiten, Bürostrunden, persönliche Bequemlichkeiten selbst bescheidenster Art kommen während der Kriegsdauer gegenüber den Anforderungen des Amtes nicht in Frage. Selbständige Entschlußfähigkeit und mit besonderer Ueberlegung verbundene Entschlußfreudigkeit muß unter allen Umständen auch von solchen Beamten gefordert werden, von welchen im Frieden selbständiges Handeln weniger verlangt wird. Die Beratung der durch den im August und September erfolgten feindlichen Einbruch vielfach verängstigten Bevölkerung mit Bereitwilligkeit, aber auch mit vorsichtiger Ueberlegung ist in ernstesten Zeiten besondere Pflicht des Beamten. Durch persönliches Beispiel von Kaltblütigkeit und Beherztheit kann er unter Umständen schweres Unheil verhindern.

Ich gebe mich der sicheren Erwartung hin, daß sich die Beamenschaft der Provinz in solchem Sinne der ruhmvollen Ueberlieferungen des preussischen Beamtentums auch in weiterem Verlauf des Krieges würdig erweisen wird.“

Ein amerikanisches Urteil.

N. N. Aus den Vereinigten Staaten kommen jetzt die ersten Druckfächer herüber, in denen amerikanische Urteile auf Grund einer vollkommenen Orientierung über die Entstehung des europäischen Krieges enthalten sind. So schreibt N. Johannsen, der bekannte Finanzpolitiker aus Newyork, in einem als Separatdruck versandten Artikel über die Wirkungen des Krieges auf das amerikanische Wirtschaftsleben (in Uebersetzung):

„Wer hat den Krieg verursacht? — Der deutsche Kaiser, der 25 Jahre lang so oft seine Hand als Friedensstifter bewährt hat, und dem sogar unser Carnegie zugestand, daß er ein Fürst des Friedens sei? Der Kaiser, der bis zum allerletzten Tage sein Neuestes versuchte, den Krieg abzuwenden, und der seine Bemühungen nur deshalb aufgab, weil er zu seinem Bundesgenossen zu stehen hatte? Müßten wir auf ihn als den Urheber unserer Sorgen blicken? — Schwerlich! Die eigentliche Ursache des großen Krieges liegt bei Rußland, insofern als es erklärte, seinen slawischen

Brüdern in Serbien gegen Oesterreich helfen zu wollen. Und was unsere amerikanischen Sorgen anbetrifft, so haben wir weder nach Deutschland noch nach Rußland zu schauen, sondern nach England.

Würde der deutsche Kaiser freie Hand gehabt haben, so würde, trotz dem Kriege, das Meer offen sein und keine Störung des Seehandels bestehen. Aber das würde England nicht passen. England hält seine einzigartige Stellung als Beherrscherin der See (und damit des Welthandels) nicht so sehr durch seine enorme Flotte aufrecht als vielmehr durch das niedrige, verachtungswürdige Mittel der Seeräubererei. Man schalte dies aus, und der Kern der englischen Machtposition ist dahin.“

Nach einer Würdigung des englischen Vorgehens zur See sagt der Verfasser zum Schluß: „Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß England es ist, das sich hartnäckig jedem Fortschritt in dieser Richtung widersetzt.“ — „Wir wollen nicht vergessen, daß die Bedrückung unseres Handels, obwohl dem deutschen Kaiser zugeschrieben, lediglich durch die seeräuberische Taktik Englands verursacht ist. Und wenn uns die Schrecken des europäischen Krieges an mittelalterliche Zeiten gemahnen, so macht Englands rücksichtslose Bekriegung des Handels und Verkehrs die an sich schlimmen Zustände noch schlimmer.“

Ohne Englands Wirken würde weder Rußland noch Frankreich mobilisiert haben, und wir würden nicht diesen entsetzlichen europäischen Krieg haben, noch auch würden wir selbst uns in dem beklagenswerten Depressionszustand befinden, unter dem wir jetzt leiden.“

Interessantes von unseren Heerführern.

Eine Charakteristik des Generalobersten v. Kluck finden wir im „Daheim“, das sich soeben anschickt, den 51. Jahrgang zu beginnen. Ein Verfasser, der dem Feldherrn offenbar nahesteht, schreibt dort: Ich glaube, es war der Erbprinz Bernhard, der jetzige Herzog von Meiningen, dem die große Bedeutung Klucks zuerst auffiel und der den Kaiser ganz besonders auf ihn aufmerksam machte. Je größer seine Aufgaben, desto stärker sind von jeher seine Kräfte gewesen, und je mehr Leute er zu befehligen hatte, desto mehr bekümmerte er sich um jeden einzelnen. Man hat beim Beginn des Krieges so oft gefragt: Wohin wird man Exzellenz v. Kluck — er ist seit einigen Jahren geädelt — schicken? Und die Meinung war stets: Doch wohl nach dem Osten! An sich eine ganz natürliche Folgerung, denn die hohen Stellen, die er inne hatte, waren sämtlich im Osten unseres Vaterlandes. Divisionär war er in Allenstein, als kommandierender General befehligte er zuerst das 5. Korps in Posen. In Posen hatte er in einem Kaisermanöver jenen genialen Angriff auf Posen angelegt, den dann der damalige Divisionär Emmich so prachtvoll schneidig ausführte. Wenn doch der alte Major v. Maslow, der so oft über seine Leutnants des 65. Regiments den hageren Kopf schüttelte, hätte sehen können, was aus seinem „Kluck“ geworden war! Nach diesem glänzenden Manöver gab der Kommandierende den Leuten einige ganz freie Tage und erkannte in einem Tagesbefehl ihre großartigen Leistungen rühmend an. Dann bekam Exzellenz Kluck das erste Korps in Königsberg, wo man ihn noch heute schätzt und verehrt. Im Herbst 1913, kurz vor seiner Kommandierung nach Berlin als General-Inspekteur, standen sich beim Manöver die Armeen Mackensen und Kluck gegenüber. Letzterer hatte die Verteidigung zu leiten und damit nach aller Meinung eine sehr schwierige Aufgabe. Und was tat er? Am Abend vorher, während jedermann ihn ins Studium der Karten und in die letzte Nachprüfung aller Anordnungen versenkt glaubte, ging er seelenruhig zur Jagd auf den Rehbock, schloß einen gut „geperlten“ und machte am folgenden Tag seine Sache glänzend. — Solche Kaltblütigen, ruhigen, kraftvollen Führer reißen ihre tapferen Heere mit sich, sie sind zusammen mit ihnen unbezwinglich.

Eine hübsche Geschichte vom Generalobersten von Hindenburg teilt das seinen 51. Jahrgang beginnende „Daheim“ mit: „Der hervorsteckendste Zug seines Wesens ist eine geradezu klassische Ruhe, die durch nichts aus der Fassung zu bringen ist. Je mehr alles um ihn her zappelt, um so ruhiger wird er. Und da seine Ruhe verhaltene Energie, nie lethargie ist, blühten alle seine Leute von jeher mit schrankenlosem Vertrauen zu ihm auf. Jemand, der beide, Mackensen wie Hindenburg, genau kennt, charakterisierte den großen Unterschied durch die großen Worte: Mackensen nur Nerven, Hindenburg ohne Nerven. — Dabei ist Paulchen Hindenburg, so nennen ihn die Kameraden, ein tief religiöser Mann, ein äußerst wohlwollender Vorgesetzter, ein treuer Freund und gemütlicher Gesellschafter. Er sitzt allerdings oft still in fröhlicher Runde, war aber nie ein Spielverderber und hat einen famosen, trocknen Humor. Auch er wird sich noch gern, wie die andern Generalstäbler, der Uebungsreise ins Thüringer Land erinnern, wo sie ermüdet vom Inselberg nach Friedrichroda kamen und von einem der Teilnehmer, Major Perthes, in die großväterliche Villa Perthes geführt wurden. Hindenburg hatte das nicht verstanden und glaubte sich in einem Gasthaus. Breit und schwer sank er in einen Stuhl. Stühle und Pferde mußten nämlich extra für ihn angefertigt werden. „Hier her“, rief er. „Kommt glei“, sagte dienstbeflissen Perthes. „Und ich bin so durstig! Was ist denn das für eine Wirtschaft hier?“ „Das Haus meines Großvaters!“ antwortete Perthes freundlich. — 1903 wurde Hindenburg kommandierender General in Magdeburg, bekam also das 4. Armeekorps. Ich weiß, daß heute sich niemand mehr über die Heldentaten ihres Generals freuen wird wie die Bewohner Magdeburgs und der Altmark, mit denen ihn ein ganz besonderes Band der Liebe und Dankbarkeit verknüpft. Unvergessen bleibt ihnen seine aufopfernde Hilfe während der furchtbaren Ueberschwemmungen des Jahres 1909, wo die Deiche brachen bei Osterholz. Unermüdlich war er selbst dabei, sandte immer neue Hilfe durch Pioniere und wendete das Schlimmste von den betroffenen Gegenden ab. Man sieht, Erzellenz von Hindenburg versteht sich auf Wassersnöte jeder Art.“

Waterlandsdank.

Vor kurzem hat der „Verein Deutscher Schmucksteinfreunde“ e. B. Grefeld einen Aufruf erlassen, entbehrliches Gold und Silber einzusenden zum Besten notleidender Hinterbliebener gefallener Krieger. Der Aufruf hat einen überraschenden Erfolg gehabt; es kamen auch von auswärts so viele Sendungen, daß sich der Verein entschlossen hat, allerorten Sammelstellen einzurichten. Es ergeht daher an Vereine, an Herren und Damen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen wollen, die Aufforderung, sich mit der „Geschäftsstelle“ des „Vereins Deutscher Schmucksteinfreunde e. B. Grefeld, Lehentalstraße 77“ in Verbindung zu setzen, die die erforderlichen Unterlagen, Anleitungen, Druckfachen usw. liefert. Schon eingerichtete Sammelstellen für entbehrliches Gold und Silber werden gebeten, sich anzuschließen. Wer keine Sammelstelle am Orte hat, sende seine Spende an die „Geschäftsstelle“ des Vereins nach Grefeld. Der Verein wird allen, die zu der Sammlung beitragen, gleichviel in was ihre Spenden bestehen, ob Ringe, Schmuck, Uhren, Silbergerät, Münzen, Medaillen oder was es auch sei, eiserne Erinnerungsringe mit der Umschrift: „Waterlandsdank 1914“ und „Treu wie Gold“ widmen, die nach Entwürfen von Prof. Peter Behrens aus einer Eisensorte hergestellt werden sollten, die die Firma Krupp in Essen dem Verein zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Diese Eisensorte, die auch zu verschiedenem Kriegsgerät unserer Truppen Verwendung gefunden hat, hat den großen Vorzug, nicht zu rosten.

Diese Erinnerungsringe werden nicht in den Handel kommen, sondern durch die Sammelstellen nur den Teilnehmern an der Sammlung „Waterlandsdank“ überreicht werden.

Die Umschrift „Treu wie Gold“ sollen die Ringe erhalten, die als Ersatz gespendeter Eheringe dienen sollen; „Waterlandsdank 1914“ soll als Aufschrift für einen Schmuckring dienen. Aus künstlerischen und technischen Gründen wurde dabei von der erst geplanten Verwendung von Schmucksteinen abgesehen.

Marktbefichte.

Diez, 16. Okt. (Fruchtmkt.)	durchschn.	höher	niedr.	Preis.
Roter Weizen	21,—	—	—	—
Fremder Weizen	20,50	—	—	—
Korn	16 75	—	—	—
Gerste	13,75	14,—	—	13,50
Hafer	11,—	—	—	—
1 Kg. Landbutter 2,20 — 0,00 M., Sähr. 0,00, Eier 2 St. 18 — 20 Pfg.				

Die königliche Oberförsterei Kagenelnbogen verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebotes das nachstehend aufgeführte Nutzholz aus dem Wirtschaftsjahr 1915 vor dem Einschlag.

Los Nr.	Schutzbezirk	Durchmesser	Festgehalt
A. Eichen-Stammholz.			
1	Oberfischbach u. Bärbach	unter 20 cm.	ca 400 fm.
B. Buchen-Schwellenholz.			
		2,7 m. oder ein Vielfaches lang, 27 cm. Mindestzopfstärke.	
2	Oberfischbach u. Bärbach		ca. 120 fm.
		2,5 m. oder ein Vielfaches lang, 24 cm. Mindestzopfstärke.	
3	Oberfischbach u. Bärbach		ca. 30 fm.

Die Gebote sind losweise pro Festmeter abzugeben und verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmission“ bis Montag, den 26. Oktober cr., nachmittags 6 Uhr an die königliche Oberförsterei Kagenelnbogen einzusenden; sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den allgemeinen und besonderen Holzverkaufsbedingungen vorbehaltlos unterwirft. Sammelgebote sind zulässig. Die Eröffnung der Gebote erfolgt Dienstag, den 27. Oktober cr., vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei. Die Holzverkaufsbedingungen können bei der Oberförsterei eingesehen oder von dort bezogen werden.

Hegemeister Heß zu Forsthaus Rottert bei Holzhausen a. d. H. zeigt auf Ansuchen das Holz im Schutzbezirk Oberfischbach, Hegemeister Bräunche zu Bärbach bei Balduinstein im Schutzbezirk Bärbach vor. 3999

Die Fürsorge für die zurückgebliebenen Angehörigen unserer im Felde stehenden Krieger stellt für den kommenden Winter besondere Anforderungen. So fehlt es vielfach an Schuhwerk für kleine Kinder (Alter von 2—14 Jahren). Sicherlich haben manche Haushaltungen derartiges Kinderschuhwerk, das von ihren Angehörigen nicht mehr getragen wird, aber mit kleineren Reparaturen für den Weitergebrauch noch benutzbar zu machen ist. Wir bitten, uns dies, und falls noch andere Bekleidungsgegenstände für Kinder entbehrlich sind, auch solche gütigst überweisen zu wollen.

Diez, den 15. Oktober 1914.

Die Fürsorgekommission des Roten Kreuzes.
(Sammelstelle Sekt. IV. alte Kaserne.)